

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

FUNDER, ACHIM. Das kanonische Ehe-recht vor Herausforderungen durch den HIV-Virus. In: *Theologie und Glaube* Jg. 88 Heft 3 (1998) S. 254–365.

Die Immunschwäche AIDS stellt auch das Kirchenrecht vor Probleme: Sind HIV-Infizierte und deren Partner im rechtlichen Sinne „ehefähig“? Kann da eine gültige Ehe geschlossen werden, wo Rechte und Pflichten, wo die Fähigkeit und der Wille, im ehelichen Akt zusammenzukommen, unverhinderbar, in sich selbst und notwendigerweise eine substantielle, schwere und direkte Verletzung eines moralischen Gesetzes mit sich bringen? Funder listet mehrere Tatbestände einer „moralischen Unfähigkeit“ auf, die einer Eheschließung im Wege stehen könnten: Etwa die moralische Unmöglichkeit, den gesunden Ehepartner durch den Eheakt dem Risiko der Ansteckung auszusetzen oder die Frage, ob ein infizierter Partner heiraten und gleichzeitig den Vollzug der Ehe verweigern kann; die Frage, ob es umgekehrt für den gesunden Partner erlaubt sein kann, die ehelichen Pflichten mit einem infizierten Partner zu vollziehen und sich dabei dem Risiko eines gravierenden Gesundheitsschaden auszusetzen. Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit den im Zusammenhang mit AIDS vom Kirchenrecht methodisch erarbeiteten und kodifizierten Ehenichtigkeitsgründen kommt der Autor zu dem Ergebnis: Es sei nicht der richtige Weg, über HIV-Infizierte schlechthin das Verdikt eines Eheverbotes gem. can. 1077 zu verhängen. Beispielsweise sei zu berücksichtigen, daß eine Ehe auch dann sinnvoll sein kann, wenn sie – unter einvernehmlichem Verzicht, das Recht auf Nachkommenschaft zu verwirklichen – eine dauernde, auf das beiderseitige Wohl ausgegerichtete Lebensgemeinschaft sein will.

HANIG, ROMAN. Die dämonische Hierarchie des Engelwerks. In: *Münchener Theologische Zeitschrift* Jg. 49 Heft 3 (1998) S. 241–271.

Das Engelwerk ist in den achtziger Jahren als ein Paradebeispiel für katholischen Fundamentalismus bekannt geworden. Auch wenn das öffentliche Interesse an

den angeblichen Privatoffenbarungen von Gabriele Bitterlich (1896 bis 1978) abgenommen habe, so Roman Hanig, sei die theologische Auseinandersetzung weiterzuführen. Hanig untersucht die Dämonologie des 1961 fertiggestellten Handbuchs des Engelwerks auf ihre innere Stringenz. Der Anspruch des Handbuchs sei es, ein vollständiges, geschlossenes dämonologisches System zu erstellen: Neben der Hierarchie der Dämonen bietet es ein Namensverzeichnis und ein Suchregister, wer von ihnen für welche Wirkungen zuständig sei. Entgegen der auf den ersten Blick erstaunlichen Geschlossenheit weist Hanig jedoch detailliert Widersprüche nach und zieht als Fazit, daß diese Ungereimtheiten auf die Zusammenführung verschiedener Traditionen zurückzuführen sind, die nicht sorgfältig genug aufeinander abgestimmt wurden: Die vielen Namensvarianten ließen schließlich vermuten, „daß diese Quellen keiner diesbezüglich ‚hochstehenden‘ Literatur (etwa aus den Blütezeiten der Kabbala) entstammen, sondern eher den zweit- und drittklassigen magischen Kompilationen, wie sie die Neuzeit dutzendfach hervorgebracht hat“. Im Anhang findet sich eine umfassende Rekonstruktion der dämonischen Hierarchie des Engelwerk-Handbuchs mit Namen und Zuständigkeiten.

## Kultur und Gesellschaft

NÜCHTERN, MICHAEL. Der neue Markt um Tod und Trauer. In: *Materialdienst der EZW* Jhg. 61 Heft 11 (1998) S. 322–331.

Nüchtern, bis vor kurzem Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und jetzt theologischer Referent in der Leitung der Badischen Landeskirche, wirft einige interessante Schlaglichter auf ein Gebiet, in dem das Monopol der christlichen Kirchen zunehmend Risse bekommt. Auf dem Hintergrund und als Konsequenz heutiger Unsicherheit im Umgang mit Trauer und Tod sieht er ein Bedürfnis nach bewußt gestalteten, „alternativen“ Begräbnisfeiern. Für das andere Extrem steht die anonyme Bestattung, der „bewußte oder ökonomisch erzwungene Verzicht auf jegliche Gestaltung“. Dem Bedürfnis nach äußerer Gestaltung des Begräbnisses ent-

spreche ein Bedürfnis nach neuen Sinnvergewisserungen angesichts von Tod und Sterben. Nüchtern verweist dabei auf eine weit verbreitete esoterische Tod- und Sterbeliteratur, die einen harmonischen Übergang des unsterblichen Wesenskerns des Menschen in eine andere Welt propagiert und von weiteren geistigen Entwicklungsmöglichkeiten nach dem Tod überzeugt ist. Gegenüber esoterischen wie materialistisch-atheistischen Vorstellungen müsse möglichst klar das Unterscheidende der christlichen Auferstehungshoffnung herausgestellt werden. Für die Gestaltung kirchlicher Begräbnisfeiern empfiehlt Nüchtern Vertrauen auf die Schätze der eigenen Tradition und deren Rituale wie das sensible Eingehen auf die Bedürfnisse der Betroffenen.

SCHNABEL, REINHOLD. Soziale Sicherung. Ein Generationenkonflikt droht. In: *Universitas* Jg. 53 (Oktober 1998) S. 920–932.

Immer weniger Erwerbstätige werden in Zukunft immer mehr Rentner zu ernähren haben. Im Jahr 2040 wird den Prognosen zufolge etwa ein Arbeitnehmer eine Rente finanzieren müssen – und an dieser Bevölkerungsentwicklung kann sich in den nächsten vierzig Jahren auch nichts wesentliches mehr ändern, da die zukünftigen Rentner wie auch die Erwerbstätigen der nächsten Jahrzehnte weitgehend schon geboren sind. Der Volkswirtschaftler Schnabel zeigt auf, welche ernüchternden Konsequenzen es haben wird, wenn die Systeme sozialer Sicherung unverändert beibehalten werden: einen Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung von um die 30 Prozent und für die Männer des Jahrgangs 1980 eine Rendite von schätzungsweise 0,2 Prozent. Aus diesem Szenario ergebe sich ein massives Problem der „generationalen Verteilungsgerechtigkeit“. Es zeichne sich freilich nicht der klassische Konflikt zwischen „Jung und Alt“ ab, sondern zwischen der „Baby-Boom-Generation“ und den Generationen, die in den nächsten Jahren in das Erwerbsleben eintreten werden. Schnabel plädiert deshalb dafür, aufgrund der Schwächen des Umlageverfahrens verstärkt auf das Kapitaldeckungsverfahren zurückzugreifen, weil der internationale Kapitalmarkt die Renten von der – im Vergleich mit anderen Industrienationen – besonders ungünstigen innerdeutschen Demographie unabhängiger mache.